



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Groteskekomischen

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1788

VII. Adam zu Halberstadt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48950](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48950)

Von Possenspielen an christl. Festen. 177

dem Feste begeht man eine Art von Proceſſion, bei welcher man alle Götter des Heidenthums zu ſehn bekommt; einige davon ſind zu Pferde, andre auf Wagen, Bacchus ſißt auf einem Faſſe, u. ſ. ſ. Es iſt wirklich zum Erſtaunen, ſagt Papon, ein katholiſcher Geiſtlicher, daß man in einem ſo aufgeklärten Jahrhundert, wie das unſrige iſt, dieſe lächerlichen Ceremonien duldet, welche die Religion offenbar entehren. ^{d)}

VII.

Adam zu Halberſtadt.

In der Domkirche zu Halberſtadt zeigt man noch jezt an einer Säule einen Stein, auf den ſich in der Aſchermittwoche ein Menſch ſetzen mußte, der Adam genennt wurde, weil er unſern erſten

d) Voyage litteraire de Provence par M. P. (Papon) D. L. à Par. 1781.

Man hat ehemals den Jeſuiten ähnliche Spiele bei Proceſſionen vorgeworfen, als in dem

Avis aux RR. PP. Jeſuites ſur leur Proceſſion de Luxembourg du 20. de Mai. 1685. gedruckt 1685. 12. und in dem

Avis aux RR. PP. Jeſuites d'Aix en Provence, ſur un Imprimé, qui a pour titre, Ballet dansé à la Reception de Mſgr. l'Archeveque d'Aix. Cologne 1687. 12. Beide Schriften kommen von Jansenisten, und ſind ſehr lebhaft geſchrieben.

sten Stammvater vorstellen sollte; er war mit Lumpen bedeckt, und hatte sein Haupt verhüllt. Nach geendigter Messe jagte man ihn zur Kirche hinaus. Hier auf mußte er Tag und Nacht durch alle Gassen baarsuß laufen, und wenn er vor einer Kirche vorbei kam, neigte er sich tief; zum Zeichen der Verehrung. Er durfte sich nicht eher zur Ruhe begeben, als nach Mitternacht; wenn ihn hernach jemand in ein Haus rufte, welches denn allemahl geschah, so konnte er essen, was man ihm vorsezte; aber dabei durfte er kein Wort reden. Dieses Herumlaufen dauerte bis auf den grünen Donnerstag, wo ihm erlaubt war, die Kirche wieder zu besuchen; hier empfing er die Absolution, und zugleich eine ziemliche Summe Geldes, die man als ein Almosen für ihn gesammelt hatte. Nun glaubte man, wäre er durch die Absolution von Sünden so gereinigt worden, als Adam im Stande der Unschuld vor seinem Falle war. Ehmals glaubten die Einwohner zu Halberstadt, daß diese Absolution ihres Adams der ganzen Stadt und allen Einwohnern zu gut käme. *)

Die alten Perser hatten ein lächerliches Fest, welches mit diesem einige Aehnlichkeit hatte, und wodurch man das Abschiednehmen des Winters vorstellen wollte. Es wurde im Frühlinge gefeiert, um die Zeit, wo Tag und Nacht gleich sind, und hieß

Kausa

*) Volaterranus, Geograph. Lib. VII. Riveti Iesuita vapulans, Cap. 17. p. 358. Ancillon Memoires, Tom. I. p. 39

Von Possenspielen an christl. Festen. 179

Kausa Nischin, oder die Bartlosigkeit eines alten Mannes, der sitzt oder reitet. Es ritt nämlich ein alter ohnbärtiger und einäugiger Mann auf einem Esel oder Maulesel, hatte in der einen Hand einen Beutel, und in der andern eine Peitsche und einen Fächer. So prangte er durch die Gassen; Vornehme und Geringe, die königliche Familie so gut als der Bettler, folgten ihm nach. Unter andern Possen, die dieser Hause mit dem alten Manne trieb, war auch, daß sie ihn bald mit kalten, bald mit warmen Wasser bespritzten; und er schrie denn immer gurma! gurma! (heiß! heiß!) fächerte sich oft, oft gab es auch für die, die ihn nicht wollten in Ruhe lassen, Schläge. Ihm stand jede Bude, jedes Haus offen; wer ihm nicht gleich ein Stück Geld reichte, dem konnte er, wenn er mit Waaren ausstand, seine Waare nehmen; oder sonst ihm, wäre er auch der Vornehmste gewesen, das Kleid mit einer Mixtur aus Zinte, rother Erde und Wasser, die er auf der Seite in einem Topfe bei sich führte, bewerfen. Allein ein jeder wartete schon im voraus auf ihn in seiner Haushüre, man gab ihm willig, sobald er nur nahe kam. Das, was er von der Zeit seines Auszuges bis zur ersten Betstunde, einbekam, mußte an den König, oder an den jedesmaligen Statthalter in den Städten, wo der König sich nicht selbst aufhielt, abgegeben werden. Dieser Umstand scheint zu verrathen, daß dazu ein gewisser Aberglaube Anlaß gegeben habe; denn sonst ist nicht abzusehn, was auch alles, was der arme Mann da sammelte, Personen von hohem Range hätte helfen können. Was er von der ersten

Bethstunde bis zur zweiten zusammenbrachte, das gehörte ihm selbst; und dann hatte sein Aufzug ein Ende. Hierauf mußte er sich geschwind von der Straße machen; denn wer ihm nach dieser Zeit noch würde begegnet seyn, hätte ihn verb abprügeln können, ohne daß er hätte klagen dürfen. f)

VIII.

O s t e r p o s s e n .

Ich will hier nicht wiederholen, was ich an einem andern Orte schon erwähnt habe, daß es an Ostern gewöhnlich war, die Mysterie von der Auferstehung Christi zu spielen; g) sondern blos einige andre komische Gebräuche erzählen, die man zu dieser Zeit ehemals unter den Christen beobachtete. Ademar gedenkt unter dem Jahr 1012. einer sehr seltsamen Gewohnheit, die man in der christlichen Kirche ausübte: zu dieser Zeit befand sich Hugues Chappellain d'Hymeric, Vicomte von Rochechouard zu Toulouse, wo er das Osterfest feierte, er hatte die Ehre dem Juden die Ohrfeige zu geben, welches seit undenklichen Zeiten am Osterfest daselbst gebräuchlich war. Er gab ihm diese Ohrfeige mit solcher Gewalt

f) Richardsons Abhandlung über Sprache, Litteratur und Gebräuche morgenländischer Völker. S. 230.

g) Im vierten Bande der Geschichte der komischen Litteratur.